

Braunkohle – Reste eines Warmklimats



Elektrischer Bagger vor der 12 m mächtigen Braunkohle der Zeche Gustav (1922); oben der Tagebau – heute See; Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*), Yosemite N. P., Cal., USA

Es ist unbestritten, dass es bis vor etwa 2,6 Millionen Jahren deutlich wärmer und feuchter war als heute. Am Untermain – den es damals in seiner heutigen Form nicht gab – und in der Wetterau wuchs eine **artenreiche Flora**, die mit der gegenwärtigen Flora nur wenig gemeinsam hatte.

In den Senken zwischen Odenwald, Spessart und Vogelsberg wurden die Hölzer, Samen, Pollen, Blätter und Rinden der Pflanzen im Wasser konserviert und somit der Zersetzung durch Pilze entzogen. Dabei sammelten sich in Senken enorme Massen an Holz an. Diese wurden von Sedimenten zugeeckt. In den folgenden Jahrtausenden kam es zur **Inkohlung** und es entstand die Braunkohle. Einzelne Hölzer wurden wenig verändert und sind als **Lignit** erhalten; man kann es bearbeiten wie rezentes Holz. Aber dies enthält oft kaum sichtbare Eisensulfide, die an der Luft zerfallen und das Holz zerstören; dabei entsteht Schwefelsäure und schließlich Gips. Dies war auch die Quelle für die Schwefeloxide aus den Schornsteinen der Kraftwerke. Neben den **Tagebauen** „Gustav“, „Friedrich“, „Emma“ und „Freigericht“ um Karlstein, gab es um den Spessart einen Bergbau auf Braunkohle in vielen Orten, wie z. B. Frankfurt (Ginnheim), Seligenstadt („Amalie“), Wächtersbach (Wittgenborn), Schlüchtern (Elm), Bischofsheim (Rhön) und bis **1991** bei Wölfersheim (Wetterau).